

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Vollzug 1,50 Mk., mit Beiflag 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis** und **de** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephon** 274.

Infektionsgebühr: Für die 5 gespaltene Kopie-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Angaben entsprechende Gebühren.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Infektionspreises
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Inferate entgegen. — **Telephon** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: J. v. Hugo Schwaniß. **Gratisbeilage:** „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 180.

Sonntag, den 3. August 1912.

152. Jahrgang.

Zur Erbschaft.

In dem Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte hat der frühere Ministerpräsident und Staatsminister Graf v. Crailsheim dargelegt, daß die jetzige Regierung mit dem Jesuiten-erlaß keinesfalls eine von der früheren Regierung übernommene bindende Erbschaft durchzuführen habe. Um die Erbschaftslegende weiter zu stützen, beruft sich der „Bayerische Kurier“ auf einen Brief des Kultusministers v. Wehner, der angeblich vom 9. März 1912 stammt, und zitiert folgende Stelle:

„Es ergab sich für das Ministerium nach unter meiner Leitung ein äußerer Anlaß, die Ministerialpraxis näher nachzuprüfen und eine wesentliche Milderung im Vollzuge des Gesetzes in Aussicht zu nehmen, eine Milderung, die wohl von meinem Nachfolger verfügt werden wird.“

Um die Bedeutung dieses Zitates zu würdigen, müßte man zunächst wissen, um was für einen Brief es sich handelt. Um eine staatsministerielle Erklärung keinesfalls, sonst hätte das das Zentrumsblatt sicher hervorgehoben. Es kann sich also nur um einen Privatbrief handeln und private Briefe sind zunächst keine authentische Erläuterung von Staatsakten.

Vor allem aber hat es gar keinen Wert, wenn aus irgend einem Briefe ein Passus herausgenommen wird. Man muß den Zusammenhang wissen, und allem Anscheine nach hat das bayerische Zentrumsblatt mit dieser offenbar indiskreten Publikation allen Anlaß, den übrigen Inhalt und den Zusammenhang des Briefes zu verschweigen. Es wird sich wohl so verhalten, daß dieser Passus sich in einem gelegentlichen Privatbriefe des früheren Kultusministers v. Wehner vorfindet. Aber selbst wenn er so gelautet hat, so läßt sich mit diesen in seinem Wortlaut durchaus harmlosen Satze eines außer Kurs gesetzten Ministers politisch zur Deckung der neuen Ära nichts anfangen; denn die betreffende Stelle befaßt lediglich, daß nach unter der Geschäftsleitung des früheren Kultusministers eine wesentliche Milderung im Vollzuge des Jesuitengesetzes in Aussicht genommen war, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine solche Milderung von dem neuen Kultusminister verfügt werde.

Die zitierte Stelle deutet nicht mit einem Worte an, in welcher Richtung eine solche Milderung eintreten werde. Sie hat offenbar die bekannte Note des früheren Kultusministers von Wehner vom 22. Januar 1912 im Auge und spricht lediglich die Hoffnung aus, daß diese Note nicht vergeblich in die Welt gesetzt worden sei, sondern ihren Zweck erreichen werde.

Der Brief des früheren Kultusministers hat offenbar damit gerechnet, daß die Bundesstaaten, mit denen man ins Benehmen treten würde, sich nicht in jeder Beziehung abnehmend verhalten werden und daß Bayern so zu einem neuen Jesuitenerlaß schreiben könne. In dieser Erwartung aber hat er sich gründlich verrechnet und getäußt.

Die Hauptsache ist und bleibt, ob Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß auch das frühere Ministerium, trotz der ablehnenden Haltung der befragten Bundesregierungen, den Erlaß vom 11. März 1910, so wie er jetzt vorliegt und als zwingende Erbschaft der früheren Ministerialpraxis dargestellt wird, hinausgegeben hätte.

Au dieser Frage äußerte sich Staatsminister Dr. Frhr. v. Hertling in der Sitzung der Kammer der Reichsräte vom 30. März 1912 folgendermaßen:

Die Verantwortung für das, was geschehen ist, trägt allein und ausschließlich das gegenwärtige Ministerium. Was die frühere Regierung getan haben würde — die frühere Regierung hat ja auch die auf die Note vom 22. Januar ergangenen Antworten der verbündeten Regierungen nicht mehr erhalten können, da sie erst später einliefen —, was also die frühere Regierung, die nun die Note vom 22. Januar und das damit eingeleitete Benehmen zu vertreten hat, getan haben würde, das weiß ich nicht. Das frühere Ministerium trägt, was den Erlaß vom 11. März betrifft, weder nach der formellen, noch nach der materiellen Seite irgendwelche Verantwortung. Ich weiß nicht, ob das frühere Ministerium den Erlaß überhaupt hinausgegeben oder ihn so gestaltet hätte, wie wir ihn auf Grund unserer uns bewußten Verantwortlichkeit tatsächlich gestaltet haben.

Es sind also keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben, daß auch das frühere Ministerium den Erlaß hinausgegeben und wie es ihn gestaltet haben würde. In letzterer Beziehung ist auch bereits am 1. Mai bei der Interpellationsverhandlung in der Kammer der Abgeordneten vom Regierungssitz aus eingee-

räumt worden, daß der frühere Kultusminister keinen Entwurf zum Jesuitenerlaß hinterlassen habe.

Es ist demnach auch nicht denkbar, daß der frühere Kultusminister, wie der „Bayer. Kurier“ schreibt, bereits zwei Vorschläge mitgeteilt haben soll, was er für den Vollzug anordnen werde. Das soll der Kultusminister getan haben, der noch nicht einmal einen Entwurf zu einem Erlaß fertiggebracht hatte! Mit den oben erwähnten Darlegungen des Frhr. v. Hertling ist auch die Behauptung des „Bayerischen Kurier“ nicht vereinbar, seitens des Ministeriums Bodewits sei den verbündeten Regierungen mitgeteilt worden, in welcher Weise die bayerische Regierung das Jesuitengesetz künftig vollziehen werde.

Eine solche diktatorische Verfahrensform war unter den deutschen Bundesregierungen seither nicht hergebracht. Sie würde eine schwere Störung der bundesfreundlichen Geschäftsbeziehungen zur Folge gehabt haben.

Staatsminister Dr. Frhr. v. Hertling hat am 30. Mai auch in der Kammer der Reichsräte ausdrücklich von einem mit den Bundesregierungen zur Abie Note vom 22. Januar eingeleiteten Benehmen gesprochen. Es wird demnach, wie es der Natur der Sache entspricht, die bayerische Auslegung den anderen Regierungen lediglich mit dem Ersuchen um Stellungnahme mitgeteilt worden sein.

So stehen die Dinge, und darum war auch Graf Crailsheim im Recht, als er das eigenmächtige Vorgehen der gegenwärtigen bayerischen Regierung, das ohne Rücksicht auf die Beside der Bundesregierungen eine Rechtswidrigkeit der Jesuiten dadurch legitimierte, daß man einen Erlaß hinausgab, der eigenmächtig das geltende Reichsrecht zu Gunsten der Jesuiten durchbrach, als eine Gefährdung entweder der bayerischen Staatsautorität oder der bundesfreundlichen Beziehungen zum Reiche charakterisierte.

Die Befehle Italiens.

Ich wundere mich seit Jahren, daß Italien den Deutschen ein unbekanntes Land ist. Dahin, dahin möchte ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn! hören sie zu singen nicht auf und wandern in hellen Haufen den Goldorangen zu, den Baedeker in der Hand und Burchardis Cicerone. Kommen sie heim, so wissen sie von jedem berühmten Bild, von jeder gepriesenen Statue Bescheid und haben sich jede malerische Landschaft eingepägt. Nur eins ist ihnen entgangen: daß dieses Land auch bewohnt wird. Sie halten es für ein Museum, und die Italiener scheinen ihnen nur gerade gut genug, die Schätze der Vergangenheit zu bewahren. Kann man es den Italienern verdenken, daß sie diese deutsche (und übrigens auch englische) Art von Begeisterung für ihr Land eher als eine Demütigung und Beleidigung empfinden, so sehr, daß gerade die Befehle an sich halten müssen, die Fremden nicht geradezu zu hassen? Es ist doch eine starke Zumutung, daß eine Nation ihre ganze lebendige Gegenwart wegstellen soll, um immer nur Enkel, Erbe, Grabhüter der Vergangenheit zu sein.

Ich habe selbst in Italien unter dieser arglosen Unverschämtheit meiner Landsleute viel gelitten und möchte sie doch in aller Bescheidenheit einmal daran erinnern, daß es in Italien auch Italiener gibt, heute lebende Italiener, gegenwärtige Italiener, gewillt, nicht bloße Nachkommen zu sein, sondern an unserem Europa teilzunehmen und mit ihrer besonderen Kraft am gemeinsamen Werk der Zukunft mitzuwirken. Uns allen, Engländern, Franzosen, Deutschen, schmeißt ein helleres Europa vor, in dem der alte Zwist begraben und die Eigenart einer jeden Nation so untergebracht wäre, daß sie sich ganz erfüllen und eben dadurch den anderen wieder zu ihrer Eigenart verhelfen könnte. Auch die Jugend der Slaven nähert sich allmählich diesem Begriff und beginnt einzusehen, daß, wie jeder einzelne sozial bedingt ist und den anderen braucht, um sich an ihm erst selbst erkennen und, indem er sich befrachtet, eben dadurch erst behaupten zu lernen, ebenso auch keine Nation ihr ganzes Wesen allein vollenden kann, sondern erst völlig zu sich selbst gelangt, wenn sie sich durch andere begrenzt sieht. Aller Streit geht heute nur noch darum, an welche Stelle dieses künftigen Europas jede der einzelnen Nationen gehöre. Daß jede alle anderen braucht, leugnet keine mehr. Nur wie sie sich aneinander zu reihen hätten und wo jede mit ihrer besonderen Kraft am wirksamsten fürs Ganze wäre, ihre Ein- teilung und Anordnung zu gemeinsamen Werk nur, ist noch nicht ausgeprobt worden. Da verlangt nun auch das italien-

ische Volk seinen Platz. Und siehe, die anderen alle, Franzosen, Engländer, Deutsche, Slaven, tun ganz erstaunt! Die Italiener melden sich auch? Gibts denn das überhaupt, Italiener? Freilich, es gab ein Risorgimento; und es gab das Risorgimento, überwältigend schön an Ursprung, Enthusiasmus und Jugendkraft. Aber seitdem? Gibts denn wirklich heute noch Italiener? Man sage nicht, daß ich übertriebe. Ich berufe mich auf der Italiener eigenes Gefühl: es wird mir bestätigen, daß sie seit vierzig Jahren immer international als ein Volk mit einer großen Geschichte, aber ohne Gegenwart behandelt worden sind. Deshalb hat ja das italienische Volk diese Krieg mit solcher Leidenschaft verlangt: um endlich einmal zu zeigen, daß es da ist!

Es war die Tat des Risorgimento, die Fremden aus dem Lande zu jagen und so erst Italien möglich zu machen. Aber dann, nach Massimo d'Azeglio unergötzlichem Wort: Nun, da wir Italien geschaffen, gilt es die Italiener zu schaffen! Zunächst war nämlich Italien bloß auf der Landkarte hergestellt. Nun galt es, dem gemeinsamen Land auch eine gemeinsame Seele zu geben. Das ist das Werk, an das die junge Generation ihre ganze Kraft gesetzt hat: die Befehle des von den Fremden befreiten, politisch geeinten Italiens. Jetzt ist es vollbracht! Und so wäre es jetzt doch an der Zeit für uns, das endlich zu bemerken.

Alles was zu tun. Die Fremden hatten das Land völlig der- wüßte zurückgelassen. Es hatte nichts. Es mußte alles, alles erst erschaffen werden. Alles. Sprache, Unterricht, Verwaltung, Volkserziehung, Volksgesundheit, Volksbewaffnung, ja, vor allem das Selbstgefühl. Sie fühlten sich nicht als Italiener. Im Hof gegen die Fremdherrschaft hatten sie sich zusammenschlossen gefunden. Nun galt es, diese Wölfe in einen Zustand der inneren Gemeinsamkeit zu verwandeln. Noch bis zum letzten Jahre war der Italiener gewohnt, um seine Nation befragt, immer nur seine Provinz zu nennen: Ich bin Venetianer, Florentiner, Römer! Erst seit dem Kriege antwortet er: Ich bin Italiener! Erst seit zehn Jahren gibt es Italiener und seit zehn Monaten erst ist es ihnen selbst bewußt.

Was in Deutschland geistig von Klopstock bis Gustav Freytag, militärisch von Clausewitz bis Moltke, wirtschaftlich vom Zollverein bis zum Harabund gesehen ist, das hat für Italien alles zusammen eine einzige Generation in den letzten zwanzig Jahren geleistet. Es gab keine Wissenschaft im Lande, heute kann sie sich mit der deutschen und mit der englischen messen. Sie hatten kein Heer, es ist heute voll Zuversicht, gut bewaffnet, ohne Härte diszipliniert. Sie waren bettelarm, heute haben sie vortreffliche Finanzen, ihre Industrie blüht auf und Mailand, Turin, allmählich selbst Rom strecken sich amerikanisch. Der deutsche Reisende schimpft, daß es in Italien auf einmal so teuer wird. Er merkt den Grund nicht: daß Italien reich wird. Die Italiener holen nun nach, was wir in Deutschland in den achtziger und neunziger Jahren erlebt haben. Und mit derselben innere Wirkung: einer ungeduldig vorwärts und aufwärts drängenden Expansion. Man sieht's förmlich jeden einzelnen Italiener auf der Straße an: er trägt den Kopf hoch. Sie sind seit ein paar Jahren wie verwandelt: sie knausern nicht mehr, sie haben eine leichte Hand, sie richten sich auf großem Fuße ein; sie sprechen jetzt lieber italienisch als den Dialekt ihrer Provinz; die fremden Stücke verschwinden von den italienischen Bühnen; seit es auch andere Industrien gibt als die der Fremden, ist nicht mehr jeder Deutsche oder Engländer Erzellenza, Italien hört auf, sich als Hotel zu fühlen; und in jedem Gespräch, an den Sitten, an der Tracht selbst spürt man, daß Italien anfängt, italienisch zu sein.

Die Deutschen haben niemals ein rechtes Verhältnis zu d'Annunzio gefunden. Seine Neigung, sich selbst und sein Land und sein Volk durchaus heroisch zu nehmen, befremdete sie; das sich ihnen „Literatur“, nachempfundene Renaissance aus dritter Hand. Es befremdete ja sogar seine Landsteife selbst, die schon mitten in ihrer Entpuppung aus Lokalpatrioten zu Großitalianern, dies selbst lange noch gar nicht gewahr wurden. Heute können wir d'Annunzios Gebärde erst verstehen, heute wirkt sie prophetisch. Er war kein Nachempfinder der Vergangenheit, er hat Italiens eben schon einrückende Zukunft vorempfunden. Von seinen Lippen klang zuerst, damals noch wie aus tiefen Träumen, die Stimme, die heute durch ganz Italien schallt.

Ich war jetzt wieder in Venedig. Abends Illumination auf dem Marcusplatz. Tausend und tausende fröhlicher Men-

sch. Die Musik beginnt: Marcia reale. Und alle die Tausende und Tausende jenen jauchzend mit und wollen nicht...

Ihr lieben Deutschen, hört: ein neues Italien ist da, hütet euch, daß ihr es nicht zu spät gewahrt!

Die Offiziere a. D. als Stellvertreter der Vorsitzenden von Versicherungsämtern.

Wiederholt war in letzter Zeit die Rede von neuen Bestimmungen für die Zivilanstellung der Offiziere a. D., die an die Generalkommandos ausgegeben seien. Die bisherigen allgemeinen Grundzüge für die Anstellung der Offiziere a. D. im Zivilberuf haben sich jedoch, wie die „M. A. C.“ von unterrichteter Seite hört, nicht geändert.

In jedem Bezirke einer unteren Verwaltungsbehörde (Landratsamt, Magistrat usw.) und mit diesem vereinigt wird ein Versicherungsamt errichtet. Zur Führung der Geschäfte werden ein oder mehrere Stellvertreter der Vorsitzenden bestellt.

In diesen zwei Jahren muß die Vorbereitungszeit nicht nur bei den Versicherungsverträgen, also den Landesversicherungsanstalten, den Berufsversicherungsgesellschaften und Krankenkassen, sondern auch bei den Versicherungsämtern, also den Berufsversicherungsgesellschaften und Krankenversicherungsämtern zugerechnet werden.

Solange das Inkrafttreten der neuen Krankenkassenbestimmungen nicht feststeht, empfiehlt es sich, die Vorbereitung zu nächst bei einem Versicherungsamt oder einer Berufsversicherungsgesellschaft zu beginnen. Die Berufsversicherungsgesellschaften, die sich bereit erklärt haben, Offiziere a. D. vorbereitungsweise zu beschäftigen, sind den Generalkommandos ebenfalls mitgeteilt worden.

Strenge empfiehlt es sich, daß die auf eine Anstellung in den neu geschaffenen Stellen rechnenden Offiziere a. D. möglichst bald ihre vorbereitende Tätigkeit bei einer Versicherungsanstalt oder Berufsversicherungsgesellschaft beginnen; bedürftigen Offizieren wird bekanntlich während der Vorbereitungszeit eine angemessene Beihilfe vom Kriegsministerium bewilligt.

Zu der türkischen Politik.

Der Versuch des Parlaments, eine Vertagung herbeizuführen, im Auftrage des homogenen Gesamtkabinetts, wie man in Deutschland sagen würde, trat Selmi Pascha mit der kategorischen Forderung entgegen, daß heute die Entscheidung fallen müsse.

Er griff nach Wiederaufnahme der Sitzung, nach einer Beratungspause nochmals ein, als die Verhandlung ins Uferlose zu verfließen drohte und wiederum mit dem inhaltsschweren Befehle, einen Beschluß über Vertrauen oder Mißtrauen herbeizuführen.

Gewiß wiegt dies Vertrauen für die Beurteilung des Parlaments nicht viel; es ist eben eine Volksvertretung, wie sie nicht anders sein kann. In einem Lande, wo noch nicht einmal geordnete Steuerlisten, geschweige denn Zivillisten vorhanden sind, müssen Wahlen immer als Schaumspielerei angesehen werden.

Für unsere Beurteilung des Regierungsprogrammes sind die Auslassungen über die äußere Politik wichtiger als die Ziele, die das neue Kabinett zur Ordnung der inneren Verhältnisse verfolgt, obwohl nicht zu verkennen ist, daß der Zustand in der Türkei selbst sich auch auf ihre auswärtige Politik

überträgt. Da ist es denn in dem Programm aufgefallen, daß das Kabinett wieder an die Politik vor 1909 anschließen will. Was war aber das Bemerkenswerte in jener Zeit? Vor 1909 segelte die Türkei völlig im englischen Fahrwasser und mit dem Kabinettswechsel trat die Schwenkung zu Gunsten des Dreiebundes ein. Das neue Kabinett will also die Regierungen der Großmächte wissen lassen, wenn es sich anschließt. Da der Dreiebund in der Türkei irgendwelche politische Zwecke nicht verfolgt und auch nicht auf Neuwerbungen ausgeht, so hat diese Stelle nur für gemüthliche Seelen eine gewisse sentimentale Bedeutung. Politik hat bedeutungslos ist für sie nur insofern, als sie den Dreiebund bei einem etwaigen Friedensschluß mit Italien stark entlastet. Es scheint, daß man unter dem neuen Kabinett dem Gedanken einer Beendigung des Krieges nähergetreten ist und ruhiger gegenübersteht als unter dem alten Kabinett, das sich bekanntlich durch seine Forderung eines unveränderten Fortbestandes der türkischen Sphärenrechte über Tripolis jede Friedensmöglichkeit verbat.

Entsprechend dem Programm sind bereits Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Die Stadtmarchen werden verfiert, die militärischen Gouverneure der Provinzen wurden durch Zivilgouverneure ersetzt. Gegen das Komitee werden behördliche Maßnahmen vorgenommen, und die Folge davon zeigt sich bereits in dem beginnenden Zerfall des jungtürkischen Komitees. Das Beispiel der Kammer, die innerhalb 14 Tagen dem alten Kabinett und seinem gegenwärtigen Nachfolger das Vertrauen auspricht, hat antekendend und wenn man so sagen will fitteverdernd gewirkt.

Der ganze Eindruck aber deutet auf Wiederkehr der Ordnung in der Türkei hin, die, mag sie sich nun unter englischem oder deutschem Einfluß vollziehen, immer eine Gewähr für den Frieden bietet.

In den Wandelgängen der Kammer ging das Gerede die Kammer werde die Regierung über die Gründe für die Ablehnung des Kommandanten der Kammerwahl interpellieren. Eine Aussprache darüber fand zwischen dem Großwesir und dem Kammerpräsidenten statt, der gesagt haben soll: Wenn Sie die Kammer auflösen wollten, lassen Sie Bajanette kommen. — Die Wiederannahme der Sitzung wurde, da die Kammer nicht beschlußfähig war, auf morgen verschoben. Die Latit der Jungtürken scheint Obstruktion zu sein.

Der Eindruck in Wien.

* Wien, 1. August. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist man in diplomatischen Kreisen überzeugt, daß die gegenwärtige Regierung noch mehr Wert darauf legt, zu einem Friedensschluß zu gelangen, als die frühere. Diese Verhandlungen habe bereits schon unter dem früheren Ministerium zu Anknüpfungen mit der italienischen Regierung durch Mittelspersonen geführt. Diese Besprechungen werden in der Schweiz abgehalten. Man ist der Ansicht, daß sie bisher einen günstigen Verlauf genommen haben. Die getriggen Auslassungen des Großwesirs bestätigten diese Auffassung.

Der Kampf mit der Kammer.

Die Auflösung der Kammer steht noch immer vor der Tür. Es wird sich nur darum handeln, bei welcher Gelegenheit der Zusammenstoß erfolgt, der der Regierung den Anstoß gibt, das Auflösungsdekret zu veröffentlichen. Die Jungtürken können sich darüber auch kaum mehr einer Illusion hingeben. In der gestrigen Sitzung hat die Regierung die Kammer mit offener Herausforderung behandelt. Die Erklärungen der Regierung ließen an Schöffheit nichts zu wünschen übrig. In einer Pause hatte sich der Kammerpräsident noch mit einem Minister, Selmi Pascha, auseinandergesetzt, weil er dagegen reklamierte, daß die Regierung die Polizei und militärischen Wachmannschaften in der Kammer durch komiteefindliche Offiziere und Mannschaften ersetzt habe. Diese Beschwerde wies der Minister in derselben Schöffheit zurück. Ferit Pascha, der ursprünglich das Ministerium übernehmen sollte, um den Albaneseaufstand zu beruhigen, ist getrennt aus der Schweiz in Konstantinopel eingetroffen. Er hatte das angebotene Amt abgelehnt aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, allerdings sah er lebend aus und erklärte wiederholt, daß nur Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ihn veranlaßt habe, nicht in das Kabinett einzutreten. Auch er bezeichnete in einer privaten Unterredung die Auflösung der Kammer als unvermeidlich. Aus Albanien einlaufende Nachrichten belegen, daß der Aufstand dort dauere. Diese Nachrichten werden sich folgen, so lange die Kammer nicht aufgelöst ist. Denn von dieser Forderung würden die Albanesen nicht abgehen. Dagegen sind die Meldungen, daß die Albanesen mit 50 000 Mann an Uesueb in triegerischer Rüstung vormarschieren, als Liebertreibung anzusehen, die eine derartige verwirrte Lage mit sich bringt. Man kann auch wohl glauben, daß die christlichen Stämme der Meriditen und Massoren im Norden nicht ohne weiteres sich mit den mohammedanischen vereinen werden. In dem Augenblick, wo in Albanien eine Verhugung in Aussicht zu treten scheint, wird von den Ansen des Ägäischen Meeres ein Vorfalle gemeldet, der wieder neuen Anstoß zur Unruhe geben kann. Die Insel Sfarra, eine von den jüdischen Sporaden, hat sich empört. Die türkischen Behörden wurden festgenommen. Die Bevölkerung hat sofort die griechische Fahge gehißt und die Vereinigung mit Griechenland ausgerufen. Das türkische Kabinett hat dem Parlament den Antrag auf Veränderung des Artikels 7 der Verfassung zugehen lassen um dem Sultan das

Recht der Kammerauflösung ohne Senatsbeschluß zu geben. Die Kammer war in der zweiten Sitzung beschlußfähig.

Begnadigungen.

* Konstantinopel, 1. Aug. Der kaiserliche Gnadenerlaß behandelt im ganzen 191, seit 4 Jahren nach dem Archipel verbant oder ins Ausland geflüchtete Stützen des Absolutismus. Darunter befinden sich 8 eher bedürftige Minister des früheren Sultans Izzet Pascha, Tagfin Bai, Raghib Pascha, der ehemalige Kriegsminister Riza, Ackerbauminister Welhame, Marineminister Hassan-Rahmi, Postkammer Minister Munir Pascha und verschiedene andere Hauptstützen des früheren Sultans.

Die weitere Arbeit des Kabinetts.

Die Regierung forderte die Kammer auf, sämtliche zur Verhandlung stehenden militärischen Vorlagen zurückzustellen, darunter auch den Gesehentwurf, der es den Offizieren verbietet, sich mit Politik zu beschäftigen, damit die Vorlagen erst dem obersten Kriegsrat unterbreitet werden. Ueber das Verlangen wird morgen in der Kammer verhandelt. Das Bureau der Kammer bringt zur Kenntnis, daß von den Bürgermeistern und Notabeln mehrerer türkischer Städte Telegramme eingelaufen sind, in denen die Ablehner der Offiziersliga, die sich aus Berrättern an der Religion und dem Vaterlande zusammensetzen und nur einige Interessen verfolgen, ihren Haß ausdrücken. In der Note des Artikels 7 der Verfassung wird erklärt, daß die Regierung die Artikel 35 und 43 gemäß den letzten Zusätzen der Kammer annähme. Verlangt wird bezüglich der Änderung des Artikels 7. Die Regierung stellt auf diese Weise die Befragung des Senats für eine Auflösung der Kammer wieder her, die die gegenwärtige Kammer auf Antrag des früheren Kabinetts Said abgeschafft hatte.

Zum Ableben des Kaisers von Japan.

* Tokio, 1. Aug. Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser werden in Tokio stattfinden, während die Beilegung des Kaisers in Kioto erfolgen wird.

Niederlage der mexikanischen Regierungstruppen.

In der Nähe von Chihuahua hat eine heftige Schlacht zwischen 2000 Rebellen unter General Orozco und 500 Mann Bundestruppen unter General Blanco stattgefunden, bei der die Bundestruppen fast aufgerieben wurden und sicher 200 Tote gehabt haben, als sie den verzweifelten Versuch machten, sich mit den übrigen Bundestruppen unter General Sanjines zu vereinigen.

Der Rebellengeneral Orozco leugnet nachdrücklich, daß es seine Absicht sei, die Amerikaner zu massakrieren, es eine Intervention der Union anzustreben, er sei im Gegenteil durchaus gegen eine solche Intervention. Präsident Madero verspricht in seiner Antwort auf die Note der amerikanischen Regierung eine baldige Unterdrückung des fast zurückgebrachten Aufstandes und die Gefangennahme aller Rebellenführer.

Eine russisch-französische Marinekonvention.

* Paris, 1. Aug. Der „Temps“, der in Beziehungen zum Minister des Äußern steht, veröffentlicht folgende Mitteilung: Wir glauben zu wissen, daß im Laufe der letzten Monate zwischen der französischen und der russischen Regierung eine äußerst wichtige Verhandlung stattgefunden hat und zu Ende geführt ist. Man weiß, daß der Allianzvertrag vom August 1891 im Jahre 1892 durch eine Militärkonvention vervollständigt ist. Diese Konvention war die bisherige Grundlage für das Zusammenwirken der französischen und russischen Armeen. Dagegen war bis zu diesem Augenblick noch keine Marinekonvention unterzeichnet, und diese Lücke haben die beiden Regierungen jetzt ausfüllen wollen. Die diplomatischen Dokumente, die den Inhalt der russisch-französischen Allianz bilden, werden also in Zukunft den eigentlichen Allianzvertrag, die Militärkonvention und die Marinekonvention enthalten.

Man erinnert sich, bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.“, daß Fürst Liewen, der Generalfeldmarschall der russischen Flotte, während der letzten Monate in Paris geweilt hat. Die „Frankf. Ztg.“ fügt hinzu: Wir glauben zu wissen, daß die Regierung des Deutschen Reiches über die Verhandlungen, deren Abschluß jetzt angekündigt wird, unterrichtet war.

Die Ermordung eines Deutschen in Marokko.

Wir hatten schon darauf hingewiesen, daß infolge der mangelhaften Sicherheitsmaßregeln alle Reisenden in Marokko stets an ihrem Leben bedroht sind, da sich das Raubgesindel bis an die Mauern der Städte wagt. Von den marokkanischen Behörden wurde, als die Ermordung des Kaufmanns Opitz bekannt wurde, behauptet, dieser habe sich unvorsichtigerweise in gefährliches Gebiet begeben. Diese Behauptung ist längst widerlegt. Ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Tanger stellt nun fest, daß die Untersuchung ergeben habe, daß Opitz einem Raubdrom zum Opfer gefallen ist, und zwar ganz in der Nähe der Stadt, in deren Umgebung er weit und breit bekannt war. Es ist jetzt gelungen, einen Fehler festzunehmen. Nach der Leiche wird noch gesucht. Unser Auswärtiges Amt, das von dieser Nachricht doch mindestens ebenso früh unterrichtet sein mußte, hat also jetzt Mittel genug an der Hand, um ernliche Vorstellungen in Tanger zu erheben. Läßt man aber weitere einige Wochen ins Land ziehen, bis die letzten bureauftraktlichen Einzelheiten protokolliert sind, dann werden allerdings sämtliche Spuren verwißt und das Mordopfer außer Schutzweite sein.

In einem Dorfe unweit Marrakesch wurde das Reittier des Deutschen Wolfgang Opitz aufgefunden. Von ihm selbst war bis zum 28. Juli, obwohl unausgeseht nachgefragt wurde, eine Spur nicht entdeckt. Ein Eingeborener, der sich verdächtig gemacht hat, ist verhaftet worden. Weiter berichtet die „Agence Havas“: Die Firma Mannesmann erklärt, die Leiche des Kaufmanns Opitz sei noch nicht gefunden worden. Aber sein Wualtier habe man in Marrakesch aufgefunden. Man wisse nicht, ob Opitz gefangen gehalten werde oder ermordet worden sei.

* Paris, 1. Aug. Aus Marrakesch wird berichtet, daß das

Maultier des vermissten Deutschen Opitz bei einem Neeger gefunden wurde. Dieser gab an, es sei ihm von Leuten des Rhamnaflammes anvertraut worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Aug. (Hofnachrichten.) Bei der Abreise des Kaisers von Bad Hofgastein regnete es in Strömen, und es war so kalt wie in Wolde; während der Fahrt flürte aber das Wetter auf.

* Berlin, 1. Aug. Geheimrat Bode wird aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums bei den königlichen Museen von Kunstfreunden beträchtliche Geldmittel zur Verfügung gestellt worden.

* Berlin, 1. August. In der Wohnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten Herrn v. Breitenbach in Berlin, fand Donnerstag nach 3 Uhr die Trauung der Tochter des Ministers Fräulein Gertrud v. Breitenbach mit dem Regierungsdirektor Robert Bürger statt.

* Berlin, 1. Aug. Zur Vergrößerung der kaiserlichen Bekleidung Cabine kaufte die Gutsverwaltung das 300 Morgen große Gut des Landwirts Kaminski an.

* Berlin, 1. Aug. Das Beileidetelegramm des Kaisers zum Tode des Kardinals Fischer, das der Kaiser an den Dompfarr Berlage-Köln sandte, hatte den folgenden Wortlaut: „Städt. Bergen. Die Nachricht vom Ableben des Kardinals Fischer hat mich mit Betrübnis erfüllt.“

* Köln, 1. Aug. Kronprinz Wilhelm sandte nach der „Köln. Volksztg.“ dem Domkapitel folgendes Beileidetelegramm: „Zum Tode des von mir so hoch verehrten Kardinals Fischer spreche ich mein größtes Beileid aus, das ich auch den Anverwandten anzusprechen bitte.“

Cotales.

* Merseburg, 2. August.

* Tioli-Theater. Auf das morgen Sonnabend stattfindende Benefiz für Frä. Abendroth „Der Weineidbauer“ möchten wir an dieser Stelle nochmals besonders hinweisen.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 1. Aug. Der kürzlich hier verstorbene Rechnungsrat Karl Dubro hat dem Schweigger Frauenverein 10 000 M zur Erwerbung eines Altersheimen vermacht.

* Halle, 1. Aug. Eine Erfindung von weittragender Bedeutung soll dem Elektrochemiker Franz Doering in Heiligenstadt gegliedert sein: die Uebertragung elektrischer Lichts- und elektrischer Kraft auf drahtlosem Wege.

* Magdeburg, 31. Juli. Der Senographenverband Stolze-Schrey hält seinen in dreijährigen Zwischenräumen stattfindenden Verbandstag in diesem Jahre in der Zeit vom 1.—6. August in Magdeburg ab.

* Magdeburg, 31. Juli. Der Senographenverband Stolze-Schrey hält seinen in dreijährigen Zwischenräumen stattfindenden Verbandstag in diesem Jahre in der Zeit vom 1.—6. August in Magdeburg ab. Dank des großen Interesses der Magdeburger Behörden, vornehmlich des Magistrats, das sich u. a. in einem Beitrag von 2000 M für das mit dem Verbandstage verbundene Beisitzungsamt kundgibt, verspricht die Tagung eine große Bedeutung zu erhalten.

August, findet das Beisitzesamt statt. Um hierbei dem ungeheuer großen Andrang gerecht zu werden, sind die Teilnehmer nach Landsmannschaften geordnet, für die der Magdeburger Magistrat je eine oder mehrere Schulen zur Verfügung gestellt hat.

* Reichardtswerben, 1. Aug. Der Maurerpolier Böhlend von hier wurde von der Deckel eines Ziegelwagens so vor die Brust gestoßen, daß er mit dem Hinterkopfe auf das Straßenpflaster fiel.

* Sittenhufe, 1. Aug. Der Landwirt Schiffer aus Sittenhufe bei Köhla hielt mit seinem Gehirne an der Uebergangsstelle des hiesigen Bahnhofs. Durch ein herankommendes Auto wurden die Pferde scheu, und in dem Bemühen, die Tiere zu beruhigen, fiel Schiffer so unglücklich, daß er unter den Kraftwagen geriet.

* Jena, 31. Juli. Die Präsentationskommission zur Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl hat von 80 Bewerbern 15 zur engeren Wahl gestellt.

* Schönborn, 1. Aug. Beim Rangieren wurden am Dienstag in Schönborn bei Falkenberg einem Bahnwärter — angeblich namens Liebmann — beide Beine abgefahren.

Einar Mittelfen.

Als Sieger über die Schreden des Polarreises und der Polarfahrt ist Einar Mittelfen glücklich heimgekehrt. Der fähige Reifende ist jetzt erst 32 Jahre alt, und schon in frühen Jahren hat er sich der Polarforschung zugewandt.

Kleines Feuilleton.

* Ein Streit um Begreuzt. Hermann Bahr überbenet dem „Berliner Tageblatt“ auf einen kürzlichen Artikel von Rudolf Barnay in eine Zuschrift, in der er darauf hinweist, daß seine Frau (Anna Bahr-Mildenburg) in Bahrenz niemals ein Honorar empfangen habe.

* Das Kaiserheim in Alsted. Die Vorarbeiten für das vom Kaiser gegründete Erholungsheim im Alstedter Strandwalde sind mit der beim Kaiser beliebten Schnelligkeit und Promptheit in Angriff genommen worden.

* Tragisches Ende eines Dichtersonderlings. Aus München wird berichtet, daß der Schriftsteller und ehemalige Lehrer Wiesbacher, einst ein vielverpöndernder Dichter, aber Sonderling und Unglücksvogel, der vom König Ludwig II. her noch ein Gnabengehalt bezog, im Bahnhof Hammerau überfahren

getötet worden ist. Wiesbacher war 63 Jahre alt. Er ist seinerzeit vielfach mit Lenau verglichen worden, und Geibel hat seine Gedichte warm empfohlen.

Gerichtszettelung.

Halle, 1. Aug. Graf Nikolaus v. Kadnar wurde gefahren von dem Kriegesrat in Halle wegen eines Schußwundes mit einem Studenten der Mathematik in Halle, namens Apel, zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt.

Halberstadt, 1. Aug. Vor der hiesigen Strafkammer fand eine 14tägige Verhandlung gegen den hiesigen Schlossermeister Heinrich Berio, ferner gegen den 14jährigen Sohn Walter Gahrend, gegen die Arbeiterfamilie Wenzel Schmidt, den Handwerksmann Hermann Köchel und den Fleischer und Arbeiter Franz Algenmeisen statt.

Rio de Janeiro, 1. Aug. Hier hiesigen auf der Zentralbrasilianischen Bahn zwei Eisenbahnzüge zusammen. Gegen 100 Personen sollen getötet oder verletzt sein.

Vermisste.

Chemnitz, 1. Aug. Die Sammlung für die Nationalflugpiloten in Chemnitz, die jetzt abgeschlossen ist, ergab rund 84 000 M.

Schönbach, 1. Aug. Der Bauerngutbesitzer und Fabrikant Ernst Jenzel aus Schönbach in Sachsen entwich aus der Badeniresnanstalt Groß Schmieding und erbat sich ein Jam in der Wäbe.

Mailand, 1. Aug. Die hiesige Stadtgemeinde wird durch Vermittlung des italienischen Volksrichters in Berlin ein als „Gottfried“ bekanntes kleines flammendes Album mit künstlerisch ausgeführten Illustrationen anzuwerben lassen.

Leipzig, 1. Aug. In Leipzig war gestern das Gerücht verbreitet, der russische Artilleriekapitän Kottelisch wurde gegen Stellung einer hohen Kaution am nächsten Sonnabend aus der Unterjuchungshaft entlassen werden.

Neuport, 1. Aug. Präsident Laft lagte heute bei der Annahme seiner Kandidatur, daß die von dem Demokraten beobachteten Änderungen nicht fürchten, um so viel zu erklären, die einseitigen Mätre schädigen und Verlust in Masse verursachen würden.

Dresden, 1. Aug. Die Dresdener Gemäldegalerie hat auf der dortigen Kunstausstellung das Bild „Totentanz“ von A. Egger (Wien) erworben.

Hildesheim, 1. Aug. Wie aus Hildesheim gemeldet wird, wurde die Leiche des Marineingenieursapplicants Wiede, der seit dem Unfall der Sölde des „Mineschiffes „Führingen“ vermißt worden war, gefahren gefunden.

Innsbruck, 1. Aug. In Jennefen bei Bogen wurde die Leiche der Buchbinderswitwe Julie Jordan, die vor acht Tagen in eine steile Felschlucht abfiel, gefunden.

Hamburg, 1. Aug. Die Blätterung über eine schwere Erkrankung des Kommerzienrates Hagenbeck, der an Wasserkrampf leidet und mehrfach operiert sein soll, ist ganz unbegründet.

Paris, 1. Aug. Die Witwe des Romanphilosophen Emile Zola, die sich gegenwärtig in dem Badersee-Resort von Evian aufhält, ist das Opfer eines Einbruchdiebstahls geworden.

Stettin, 1. Aug. Ein Seemann bei Bogen wurde die Leiche der Buchbinderswitwe Julie Jordan, die vor acht Tagen in eine steile Felschlucht abfiel, gefunden.

Halle, 1. Aug. Das erste mit Turbinen ausgerüstete Dampfschiff der deutschen Marine, „Kaiser“, wurde am Donnerstag vormittag auf der hiesigen Werft mit einer Flaggenparade in Dienst gestellt.

Innsbruck, 1. Aug. In vergangener Nacht wurde in Schönwies im Oberinntal das Postamt erbrochen und ein Geldbrief mit 1200 Kronen Inhalt, die für die Gehaltsauszahlung bestimmt, ein kleiner Betrag und der gelamte Markennotar geraubt.

Zittau, 1. Aug. Der nerenlebens Kaufmann Emil Lindner, Mitinhaber der großen Expeditionsfirma Räge in Zittau, stürzte sich gestern vom Balkon seiner Wohnung in 2. Stock in den Hof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb.

Neufalla, 1. Aug. Auf Neufallaer Gebiet sprang ein junges Mädchen in des Schiffahrtskanals und ertrank. Die Leiche der Selbstmörderin wurde gestern abend am Ufer gefahren.

Benz, 1. Aug. Am den Wänschen der Badegäste nachzukommen, ist heute die Binger Brücke von neuem unterfucht und erheblich verstärkt worden.

Berlin, 1. Aug. Der Direktor der Friedrich-Wilhelms-Universität ist der Professor der Zoologie Dr. Graf Wolff von Baußin heute gewährt worden.

Berlin, 1. Aug. Der Direktor der Friedrich-Wilhelms-Universität ist der Professor der Zoologie Dr. Graf Wolff von Baußin heute gewährt worden. Graf v. Baußin ist 64 Jahre alt; als Retireur der historischen Richtung hat er eine Reihe bedeutender Schriften verfaßt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Zu dem Konkursverfahren über den Nachlass des zu Merseburg am 25. Dezember 1910 verstorbenen **Georg Heinrich Reichardt**, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 24. August 1912

vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hierelbst Zimmer 19 bestimmt. Merseburg, den 29. Juli 1912. Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Clausius, Aktuar. (1865)

Private Anzeigen

Tivoli-Theater.

Sonabend, den 3. August 8 1/2 Uhr

Benefiz für Frl. Abendroth.

Neu einstudiert.

Der Weineidsbaur.

Vollständig mit Gefang in 3 Akten u. 2 Angenakter.

Keine Operettenpreise.

Tugendarten haben keine Gültigkeit.

Kinderlose Frau

in einfach. u. best. Küche sowie Landwirtschaft erf. f. Stellg. als Wirtin od. einfache Stütze evtl. als Haushilfe. Offert. erb. u. V. 14 an d. Exp. ds. Merseburger Kreisblatts.

Herrschastliche

Etagenwohnung

Salleische Str. Nr. 25, bestehend aus 10 Zimmern, außerdem reichliches Zubehör, Todesfall halber event. ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Verwalter **Karl Dieckel**, II Ritterstr. (1366)

Friedrichstr. 26

ist verlegungshalber zum 1. Oktob. später od. die 1. Etage (6 Zim., Ball., Bad, Küche, Zubehör) zu vermieten. Näheres bei Frau **Schmidt**, Friedrichstr. 26. pt. (1362)

1 herrschastliches Wohnhaus mit Park Oberaltenburg Nr. 7 geteilt oder im ganzen zu vermieten, ferner

1 herrschastliche Wohnung mit 4 Zimmern, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und Bad, Oberaltenburg Nr. 11, 1. Etage.

1 herrschastliche Wohnung mit 2 Kiebelzimmern, 3 Kammern und Küche für ein kinderloses Ehepaar oder eine alleinstehende Frau, Oberaltenburg Nr. 11 wird per 1. Oktober zu vermieten gesucht.

Reflektanten bitten Oberaltenburg Nr. 11 bei **Robert Dietrich sen.** anzufragen.

Möbl. Zimmer

für sofort zu vermieten.

Globigauerstr. 29.

Untertailen (gekriegt, Zwi-lingen, Vatist.)

Große Auswahl.

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstraße 48.



Sonntag, den 4. August trifft ein sehr großer Transport

junger, schwerer, hochtragender Färken u. Kühe, sowie bester ostfriesischer Zuchtbullen

bei mir ein. (1367)

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Benütziger Beamtenverein.

Sommerfest.

Sonabend, den 17. August d. J. von 4 Uhr nachmittags ab im Restaurant

„Finkenburg“

hier.

Der Vorstand.

Quartier - Billets

vorrätig

Kreisblatt-Druckerei.

Bis bin (1368)

25. August verreist.

Dr. Wolf.

Ganze oder Teile künstlicher Gebisse kauft

u. vergütet unter Umständen a Zahn bis 1 Mk. u. weit mehr, die

Firma Gustav Horn, Göln gegr. 1894

Montag, d. 5. Aug. nur von 9—1 1/4 Uhr hier, Hotel Halber Mond, 1. Etg. Zimmer Nr. 1. (1360)

Wehrkraftverein

Jugendentschland

Sonntag, den 4. August 3 Uhr Nach. Versammlung auf dem Exerzierplatze. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Roht, Hauptmann.

Regen Kartentausch

mit jungen Damen wünscht

Gefrt. Ernst Meerboten, (1365)

S. Komp. Warmbad, D.-S.-West-Afrika.

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 4. August (9. n. Trinitatis)

8 Predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: 8 Pfarrer; Berger. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wittorn (Gemeinlamer Gottesdienst für Zivil und Militär).

Abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Seiffnerstraße 1.

Abt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber. Im Aufst. Betche u. Abendmahl. Ammelbura; derselbe.

Abends 8 Uhr: Junglingverein.

Dienstag abends 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Mädchen in Mühlstraße 1.

Donnerstag nachm. 5 Uhr: Frauen- und Jungfrauenverein (Frauenhilfe) von St. Margi. Versammlung Mühlstr. 1, Frau Pastor Werber.

Abt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.

Im Anschluß an den Gottesdienst Predigt und Abendmahl (Ammelbung.)

Montag, den 5. August, Nachmittags 4 Uhr Frauenhilfe (Unteraltenburg 36.)

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.

Im Anschluß an den Gottesdienst Predigt und Abendmahl.

Dienstag, den 6. August, nachm. 4 Uhr, Versammlung der Frauenhilfe im Strand-schlößchen.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr mittags.

Katholischer Gottesdienst: Sonntag: Vormittags 10 Uhr: Predigt 10 1/2 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 10 1/2 Uhr: Parsonat mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonabend und an den Vorabenden der Feiertage 2 Uhr nachm. Beichtgelegenheit.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.

Spezialgeschäft

für (851)

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Eine Wette

Können wir eingehen, dass Sie nach einmaligem Versuch infolge der grossen Vorzüge Ihre Schuhe stets versehen lassen



mit Continental Gummi-Absätzen

Enorm haltbar

Schweizer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Zum

Kaiser-Manöver

Fertige Fahnen, Fahnenstoffe,

Dekorationsstoffe

- Eis. Bettstellen von 7 75 M. an
- Matratzen von 6 55 M. an
- Schlafdecken von 2 30 M. an
- Steppdecken von 4 85 M. an

Am Lager sind stets ca. 100 vollständige Betten in allen Preislagen.

Weddy-Pönicke,

Halle, a. S. Leipzigerstr. 6.

Verkanfstelle:

Merseburg, Entenplan Nr. 3.

Dr. med. Blümel, Halle a. S. Magdeburgerstr. 47. Spezialarzt für Lungen-, Hals-, Nasenkrankheiten, von der Reise zurück.

Der Verkauf zu ganz bedeutend

zurückgesetzten Preisen

auf alle Saison-Artikel, Reste und Restbestände wird fortgesetzt.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11, Telt. 58.